82. Jahrgang. Nr. 307 — Montag, 7. August 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschließlich 48,86 Rpf. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Sonntagsnummer 15 Rpf., außerhalb Sachsens 20 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden.

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 1; Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Luftsperre über der Pyrenäengrenze

Durch französische Flakbatterien gesichert

Paris, 6. August.

Die französische Regierung hat jetzt die Ueberfliegung des französisch-spanischen Grenzgebietes bei Perthus für sämtliche französischen und ausländischen Apparate verboten. Eine Ausnahme hiervon bilden lediglich die Flugzeuge der französischen Gesellschaft Air France und die der sowjetspanischen Luftfahrtgesellschaft. Die beiden Gesellschaften sind jedoch angewiesen, dem Generalquartier für die französische Luftverteidigung in Perpignan die Abflugzeiten ihrer Apparate von Barcelona und Toulouse sowie die wahrscheinliche Ueberfliegungszeit von Perthus mitzuteilen, damit die Flakbatterien angewiesen werden können, das Feuer nicht zu eröffnen.

Burgos protestiert gegen eine Flieger-Lüge

Die nationalspanische Regierung hat energischen Protest eingelegt gegen Meldungen einer gewissen Auslandshetzpresse, derzufolge sechs nationale Flugzeuge angeblich die französische Pyrenäen-Grenze überflogen haben sollen. Diese Nachricht, so heißt es in der Verlautbarung, stelle ein neues Manöver des internationalen Marxismus dar, der die im Ausland immer mehr zunehmenden Sympathien Nationalspanien gegenüber vergiften wolle. Seit zwei Monaten sei kein nationales Flugzeug in die Nähe des Grenzgebietes gekommen.

Ein englischer Bischof korrigiert seinen Amtsbruder

Bemerkenswerte Stimme über das Verhältnis Englands zu Deutschland

London, 6. August.

In einem Brief an die „Times" beklagt sich der Bischof von Gloucester über Leute, die durch verleumderische Agitation die deutsch-englischen Beziehungen vergiften. In dem Brief wird festgestellt, daß gewisse Leute, wie z. B. der Bischof von Chichester und seine Freunde die deutsche Obrigkeit durch den ständigen Strom von Entgleisungen reizten. Die auch ihm von den Gegnern des Nationalsozialismus ständig übersandten Flugblätter gäben auf alle Fälle ein unrichtiges Bild von Deutschland wieder. Er wolle daher einen besseren Weg vorschlagen. Aus eigener Erfahrung und derjenigen der meisten Besucher Deutschlands habe er eine sehr große Freundlichkeit in Deutschland festgestellt. Das deutsche Volk wünsche die Freundschaft mit England. Die Deutschen scheuten den Gedanken eines Krieges. Jegliche Kritik an England werde in fairer Weise in den deutschen Zeitungen zum Ausdruck gebracht, und die Berichte über englische politische Ereignisse seien sehr gut. Die ganze Haltung sei verschieden von dem, was man aus den Auszügen erfahre, die man gelegentlich in England veröffentliche.

Wäre es nicht wünschenswert, so fragt der englische Bischof, diese deutsche Freundlichkeit zu beantworten? Es könne keinen Frieden ohne guten Willen geben. Das Blatt schließt u. a.: Würde es daher nicht klüger und christlicher sein, wenn man englischerseits versuchen würde, guten Willen zur Schau zu tragen, anstatt ständig und oft unfair zu kritisieren, was übrigens oft den Anschein habe, als wenn es von politischer Feindseligkeit diktiert sei und in einer Sprache zum Ausdruck gebracht werde, die sehr undiplomatisch sei.

Runciman macht erst am Sonntag Weekend

Der Lord fährt nach Nikolsburg – Eingehende Informationsarbeit seiner Mitarbeiter

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 6. August.

Das Tempo, das Lord Runciman bei seinen Arbeiten in Prag vorlegt, hat bei der tschechischen Regierung anscheinend Ueberraschung ausgelöst. Dr. Hodza hat, ehe er die Hauptstadt am Freitagabend zu kurzer Wochenend-Erholung verließ, noch schnell den politischen Ministerrat einberufen. Hier sollen auf Grund der bereits sehr vielseitigen Erkundigungen der Engländer die von der Regierung fertiggestellten Gesetzesanträge nochmals beraten worden sein. Die Nervosität bei den zuständigen Stellen in Prag ist entsprechend groß, zumal die Engländer, wie es heißt, auch in der Frage der Glatzer Grenzverletzung eine vom tschechischen Standpunkt sehr abweichende Stellung eingenommen haben sollen.

Wie eifrig Lord Runciman bei der Sache ist, geht daraus hervor, daß er entgegen aller geheiligten englischen Sitte nicht schon am Sonnabend aufs Land geht, sondern erst am Sonntag Prag nur auf einige Stunden verlassen will. Er beabsichtigt, einer Einladung des Grafen Dietrichstein auf Schloß Nikolsburg in Mähren zu folgen. Daß die englische Regierung an den Verhandlungen Lord Runcimans keineswegs unbeteiligt ist, geht daraus hervor, daß die Mitarbeiter Runcimans, insbesondere der Wirtschaftssachverständige des Foreign Office, in der englischen Gesandtschaft in Prag ein- und ausgehen. Die Mitarbeiter des Lords werden heute die Unterredungen mit den Vertretern der Sudetendeutschen Partei fortsetzen, nachdem sie in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag fünf Stunden lang über die Karlsbader Forderungen und das Memorandum zwischen den Vertretern der Sudetendeutschen Partei und den Engländern gesprochen wurde. Lord Runciman will anscheinend jetzt noch kein Programm auf mehrere Wochen aufstellen. Ganz nach englischer Art geht er Schritt für Schritt jeder Gelegenheit nach, um das Bestmögliche für seine Zwecke zu erreichen.

Aufnahme Weltbild

Lord Runcimans (links) erste Besprechung mit dem tschecho-slowakischen Ministerpräsidenten Hodza (rechts)

Selbst mit Ministerpräsident Dr. Hodza hat der britische Staatsmann noch keine sachlichen Besprechungen gehabt. Es ist möglich, daß am kommenden Dienstag eine solche erste Unterredung stattfindet. Die bisherigen Zusammenkünfte zwischen Lord Runciman und den tschechischen Staatsmännern waren reine Höflichkeitsakte, wobei es allerdings auffiel, daß der Lord zu einer großen Anzahl von Tees eingeladen wurde, so daß ihm kaum noch Zeit für seine Arbeiten blieb. Für Mitte nächster Woche ist auch eine Besprechung des Finanzministers mit den Vertretern der Sudetendeutschen Partei geplant. Man will hier die finanzpolitischen Auswirkungen aus den einzelnen innerpolitischen Lösungsvorschlägen gemeinsam prüfen.

(Vergleiche auch Seite 4)

Der See-Elefant

Vom Roland soll hier eingangs die Rede sein. Nicht von jenem steinernen Riesen am Rathaus zu Bremen, von dem sich nach rasch wieder aufgelebter alter Sitte die Bremer Jungen gebührend verabschieden, wenn sie zu Arbeitsdienst und Militär einrücken und bei dem sie sich in strammer Haltung pflichtgemäß zurückmelden, wenn ihre Dienstzeit um ist, sondern von jenem gewaltigen Brocken im Berliner Zoo, den man auf diesen Namen getauft hat. Nicht weil er ein prächtiger Bursche ist. Man kennt ihn ja überall in Deutschland, ist doch sein Bild unzählige Male veröffentlicht worden. Aber er taucht plötzlich in einer französischen Zeitung auf, im „Figaro", und zwar in einem eigenartigen Zusammenhang. James de Coquet kokettiert mit ihm in der Doppelspalte „Chronique". Er benutzt ihn zu Vergleichen, auf die wohl nur ein Franzose kommt; nicht jeder Franzose, sondern einer, der, wie der Inhalt des Artikels lehrt, mit etwas vorgefaßten Meinungen nach Deutschland gereist ist und bei dem das, was er selber gesehen hat, in innerem Widerspruch zu dem Bilde steht, das er auf Grund der allgemeinen französischen Mentalität mitbrachte. Da er aber nicht die geistige Freiheit besitzt, seine Irrtümer über Bord zu werfen, gelangt er zu überraschenden Vergleichen. Zu Analogien, über die wir belustigt den Kopf schütteln. Erst beschreibt er den Bullen auf seine Art. Dieser Roland, so zeichnet er ihn, stellt eine enorme Masse dar, gepanzert mit einer Haut von jenem neutralen Grau, das die Farbe der modernen Armeen ist. Einmal in der Minute gähnt er langsam und öffnet sein kleines Auge, um es gleich wieder zu schließen. Es ist das ruhigste Tier, das es gibt. Ganze Tage kann es verharren, ohne sich zu bewegen. Vor ihm staut sich die Masse und verweilt stundenlang, um dieses Monstrum im bleiernen Kürraß zu betrachten, das man höchstens mit Wagnerscher Musik in Wallung zu bringen vermöchte. Auch der vorüberkommende Ausländer gerät in seinen Bann. Er bleibt stehen, auch er, und er erblickt in dem See-Elefanten das Abbild des modernen Deutschlands, massiv und stumm.

Diese Entdeckung des Franzosen ist frappierend. Deutschland und stumm? „Das deutsche Schweigen" ist überhaupt der Artikel überschrieben, und die Ruhe ist es, der der Verfasser auf Schritt und Tritt begegnet. So meint er, die Deutschen unterhielten sich wenig in den Lokalen, fast schweigend nähmen sie in den Restaurants ihre Mahlzeiten ein, sie knüpften in der Eisenbahn wenig Gespräche an. Als hätte Deutschland alle seine Fähigkeiten des Wortgebrauches einigen wenigen der Seinen übertragen, so schwiege es. Das Straßenleben skizziert dann der seltsame Hahn de Coquet. Er vermißt das Hackenklappen, das nach seiner Auffassung wohl untrennbar mit dem Deutschen verbunden ist, und wundert sich über manches. Der deutsche Bürgersteig, so meint er, den man gekannt hätte als von Uniformen versperrt, von Braunhemden, die mit dem ruhig-festen Schritt des wahren Nationalsozialisten das Pflaster ausmaßen, sei nur noch vom Zivil bevölkert. Selten begegne einem ein Umhang, eine Tellermütze, eine Hakenkreuzarmbinde. Das militärischste Volk von Europa hätte seine Säbel zu Hause gelassen, um sich nur noch mit dem Regenschirm des Friedens zu zeigen. Man vernehme nicht mehr den Lärm der Stiefel, der die Begleitmusik des deutschen Lebens gewesen sei. Alles sei in Watte gepackt, die Schritte, die Gesichter, die Gespräche. Eigentlich sollte man meinen, müßte ein derartiger Augenschein doch gerade einen Franzosen ungemein beruhigen. In Paris erblickte man doch in der SA, der SS, dem Arbeitsdienst, in allen Gliederungen und Verbänden eine ungeheure Bedrohung der armen Marianne, und die Angst ließ den friedlichen französischen Bürger nicht schlafen. Also müßte es doch begrüßenswert sein, daß dieses Deutschland, dieses Berlin sich so ganz anders präsentiert, als es der Be-

WIR BRINGEN HEUTE

„Aschenpolitik" – ein Mittel der Kriegführung Chinas ..... Seite 3
Toska und die noblen Dresdner ..... Seite 5
Sachsenmädel am Meer und in den Bergen .. Seite 6
Dresdner Hitzeballade ..... Seite 9
Beilage „Unsere Wehrmacht" ..... Seite 11
Facharbeiternachwuchs unter der Lupe ..... Seite 12
Albatros' letzter Kampf ..... Seite 17
Die Diktatur der Fans ..... Seite 18
Reise- und Bäderbeilage ..... Seiten 19–22
Beilage „Über dem Alltag" ..... Seiten 23/24
Vor der Schlacht der Motoren ..... Seite 27
Berliner Rundfunk-Ausstellung 1938 ..... Seite 30